

Antonio Gramsci: Auszüge aus den Gefängnisheften

Die folgenden ausgewählten Auszüge sind, mit freundlicher Genehmigung des Argument-Verlags, der deutschen Übersetzung der Gesamtausgabe der Gefängnishefte Antonio Gramscis entnommen.¹ Entstanden zwischen 1929 und 1935, während Gramscis Einkerkерung durch das faschistische Regime, stellen sie das „Hauptwerk“ Gramscis dar – und gleichzeitig ein „Antiwerk, durchsetzt von fast warnenden Hinweisen auf seinen vorläufigen Charakter, ein riesenhaftes fragmentarisches Mosaik“.² Die hier präsentierte Auswahl kann und soll also nicht repräsentativ für das gesamte Werk Gramscis stehen, sondern führt exemplarisch in unserer Meinung nach zentrale Begriffe ein, dient als Arbeitsunterlage für TeilnehmerInnen am Symposium „vom Alltagsverstand zum Widerstand“ und soll nicht zuletzt Lust machen, sich weiter in die Gefängnishefte zu vertiefen.

Die Textstellen sind nicht thematisch geordnet, sondern folgen dem Verlauf der Hefte um zu verhindern, dass der ineinander verwobene, mit Querverweisen gespickte, „rhizomatische“ Charakter der Passagen verloren geht. Zur besseren Handhabung, und um das „Arbeiten mit Gramsci“ zu erleichtern, haben wir aber den einzelnen Stellen Schlagworte zugewiesen, die sich in eckigen Klammern zu Beginn jeder Passage finden. Die Angaben am Ende jeder Passage verweisen auf Band, Heft, Paragraph und Seitenzahlen.

Viel Freude bei der kritischen Aneignung,
wünscht euer

Vorbereitungsteam „vom Alltagsverstand zum Widerstand“

[Unterscheidung Führen – Herrschen; passive Revolution; Intellektuelle]

Heft 1, § (44). *Politische Führung durch eine Klasse vor und nach Regierungsantritt.*

(...) Das historisch-politische Kriterium, das den eigentlichen Untersuchungen zugrunde gelegt werden muß, ist folgendes: daß eine Klasse auf zweierlei Weise herrschend ist, nämlich »führend« und »herrschend«. Sie ist führend gegenüber den verbündeten Klassen und herrschend gegenüber den gegnerischen Klassen. Deswegen kann eine Klasse bereits bevor sie an die Macht kommt »führend« sein (und muß es sein): wenn sie an der Macht ist, wird sie herrschend, bleibt aber auch weiterhin »führend«. Die Moderati führten die Aktionspartei auch nach 70 weiterhin, und der »trasformismo« ist der politische Ausdruck dieser Führungstätigkeit; die gesamte italienische Politik von 70 bis heute ist durch den »trasformismo« geprägt, das heißt durch die Herausbildung einer führenden Klasse innerhalb des nach 48 von den Moderati festgesetzten Rahmens, wobei die aktiven Elemente, die aus verbündeten und auch aus den feindlichen Klassen hervorgegangen sind, aufgesogen werden. Die politische Führung wird zu einem Aspekt der Herrschaft, insofern die Absorption der Eliten der feindlichen Klassen zur Enthauptung derselben und zu ihrer Machtlosigkeit führt. Es kann und es muß eine »politische Hegemonie« auch vor dem Regierungsantritt geben, und man darf nicht nur auf die durch ihn verliehene Macht und die materielle Stärke zählen, um die politische Führung oder Hegemonie auszuüben. Aus der Politik der Moderati geht diese Wahrheit klar hervor und es ist die Lösung dieses Problems, die das

¹ Gramsci, Antonio (1991-2002): Gefängnishefte, herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug [10 Bände], Hamburg: Argument

² Haug, Wolfgang Fritz (1991): Vorwort, in: Gramsci, Antonio: Gefängnishefte, Bd. 1, a.a.O., 7-14: 8

Risorgimento in den Formen und in den Grenzen ermöglicht hat, in denen es sich als Revolution ohne Revolution [oder als passive Revolution nach dem Ausdruck V.Cuocos] vollzogen hat. In welchen Formen gelang es den Moderati, den Apparat ihrer politischen Führung zu errichten? In Formen, die »liberal« genannt werden können, das heißt durch die individuelle, »private« Initiative (nicht durch ein »offizielles« Parteiprogramm, das einem vor der praktischen und organisatorischen Tätigkeit ausgearbeiteten Plan entsprochen hätte). Dies war »normal« in Anbetracht der Struktur und Funktion der von den Moderati repräsentierten Klassen, deren führende Schicht – die »Intellektuellen« im organischen Sinne – die Moderati waren. Für die Aktionspartei stellte sich das Problem auf andere Weise, und andere Verfahrensweisen hätten angewandt werden müssen. Die Moderati waren »Intellektuelle«, die schon aufgrund des organischen Charakters ihrer Verbindungen mit den Klassen, deren Ausdruck sie waren, auf natürliche Weise »verdichtet« waren (für eine ganze Reihe von ihnen verwirklichte sich die Identität von Repräsentiertem und Repräsentant, von Ausgedrücktem und Ausdruck, die gemäßigten Intellektuellen waren als eine wirkliche organische Avantgarde der Oberklassen, weil sie selbst ökonomisch den Oberklassen angehörten: sie waren Intellektuelle und politische Organisatoren und zugleich Betriebsleiter, Großgrundbesitzer und -verwalter, Handels- und Industrieunternehmer usw.). Durch diese organische »Verdichtung« oder Konzentration übten die Moderati auf »spontan« Art und Weise Anziehung auf die ganze Masse Intellektueller aus, die wegen des allerdings nur elementar befriedigten Bedarfs an öffentlicher Bildung und Verwaltung »verstreut« und »vereinzelt« im Land existieren. Es erweist sich hier die Wahrheit eines Grundsatzes historisch-politischer Forschung: es gibt keine unabhängige Klasse von Intellektuellen, sondern jede Klasse hat ihre Intellektuellen; aber die Intellektuellen der historisch progressiven Klasse üben eine solche Anziehungskraft aus, daß sie sich letztlich die Intellektuellen der anderen Klassen unterordnen und eine Atmosphäre der Solidarität aller Intellektuellen mit Bindungen psychologischer (Eitelkeit, usw.) und häufig kastenmäßiger (technisch-rechtlicher, korporativer) Art schaffen.
(B1, H1, §44, S101-2)

[Kultur; „Komplex von Schützengräben und Befestigungen“; Geist der Abspaltung]

Heft 3, § (49). *Kulturthemen. Ideologisches Material.*

Eine Untersuchung darüber, wie die ideologische Struktur einer herrschenden Klasse tatsächlich organisiert ist: das heißt die materielle Organisation, die darauf gerichtet ist, die theoretische oder ideologische »Front« zu bewahren, zu verteidigen und zu entfalten. Der beträchtlichste und dynamischste Teil derselben ist die Presse im allgemeinen; Verlagshäuser (die implizit und explizit ein Programm haben und sich auf eine bestimmte Strömung stützen), politische Zeitungen, Zeitschriften jeder Art, wissenschaftliche, literarische, philologische, populärwissenschaftliche usw., unterschiedliche Periodika bis zu den Mitteilungsblättern der Kirchengemeinden. Eine derartige Untersuchung wäre riesenhaft, wenn im nationalen Maßstab durchgeführt: daher könnte man für eine Stadt oder für eine Reihe von Städten eine Reihe von Untersuchungen machen. Ein Zeitungs-Leitartikler müßte diese Untersuchung als allgemeines Schema für seine Arbeit haben, müßte sie sich sogar auf eigene Faust von neuem machen: wieviel glänzende Leitartikel ließen sich über das Thema schreiben!

Die Presse ist der dynamischste Teil dieser ideologischen Struktur, aber nicht der einzige: all das, was die öffentliche Meinung direkt oder indirekt beeinflußt oder beeinflussen kann, gehört zu ihr: die Bibliotheken, die Schulen, die Zirkel und Clubs unterschiedlicher Art, bis hin zur Architektur, zur Anlage der Straßen und zu den Namen derselben. Die Stellung, welche die Kirche in der modernen Gesellschaft bewahrt hat, ließe sich nicht erklären, wüßte man nichts von den täglichen und geduldigen Anstrengungen, die sie macht, um fortwährend ihren besonderen Abschnitt in dieser materiellen Struktur der Ideologie zu entwickeln. Eine solche Untersuchung, ernsthaft betrieben, hätte eine gewisse Bedeutung: außer daß sie ein lebendiges historisches Modell einer solchen Struktur lieferte, würde sie an eine vorsichtigeren und genaueren Berechnung der in der Gesellschaft wirkenden Kräfte gewöhnen. Was läßt sich von seiten einer erneuernden Klasse diesem phantastischen Komplex von

Schützengräben und Befestigungen der herrschenden Klasse entgegensetzen? Der Geist der Abspaltung, das heißt der fortschreitende Erwerb des Bewußtseins der eigenen geschichtlichen Persönlichkeit, ein Geist der Abspaltung, der bestrebt sein muß, sich von der protagonistischen Klasse auf die potentiellen verbündeten Klassen auszuweiten: all das verlangt eine komplexe ideologische Arbeit, deren erste Bedingung die genaue Kenntnis des Feldes ist, das leergemacht werden muß von seinem menschlichen Massenelement.

(B2, H3, §49, S373)

[Anti-Ökonomismus]

Heft 4, § (38)

Degeneriert zu »historischem Ökonomismus«, verliert der historische Materialismus einen Großteil seiner kulturellen Ausstrahlung unter intelligenten Personen, um sie statt dessen unter den beschränkten Intellektuellen zu gewinnen, unter denen, die immer äußerst schlaue erscheinen möchten usw.; er läßt, wie Engels schreibt, viele glauben, sie könnten billig und ohne jede Mühe die gesamte Geschichte und die gesamte politische Weisheit in der Tasche haben. Indem man vergessen hat, daß die These von Marx – daß die Menschen auf dem Terrain der Ideologien Bewußtsein von den grundlegenden Konflikten erlangen – einen organischen Sinn hat, eine erkenntnistheoretische und keine psychologische oder moralische These ist, hat man die Denkform hervorgebracht, die Politik und folglich die gesamte Geschichte als einen Schwindel, ein Spiel von Illusionen und Tricks zu betrachten. Die gesamte kulturelle Aktivität hat sich so darauf reduziert, Betrügereien zu »enthüllen«, Skandale aufzurühren, in den Taschen der Politiker zu graben. Natürlich waren die Interpretationsfehler manchmal grobschlächtig und wirkten dadurch negativ auf das Prestige der ursprünglichen Lehre. Deshalb muß man gegen den Ökonomismus nicht nur in der Theorie der Geschichtsschreibung kämpfen, sondern auch in der politischen Theorie und Praxis. Auf diesem Feld muß die Gegenreaktion auf dem Terrain des Hegemoniebegriffs geführt werden, so wie sie praktisch bei der Entwicklung der Theorie der politischen Partei und bei der praktischen Entwicklung des Lebens bestimmter politischer Parteien geführt worden ist.

(B3, H4, §38, S502)

[Verhältnis Staat – Zivilgesellschaft]

Heft 6, § (81). *Hegemonie (Zivilgesellschaft) und Gewaltenteilung.*

Die Gewaltenteilung und die gesamte Diskussion um ihre Verwirklichung und die seit ihrem Aufkommen entstandene juristische Dogmatik sind das Resultat des Kampfes zwischen [der] Zivilgesellschaft und der politischen Gesellschaft einer bestimmten historischen Periode mit einem gewissen instabilen Gleichgewicht der Klassen, durch die Tatsache bestimmt, daß gewisse Intellektuellenkategorien (im unmittelbaren Staatsdienst, vor allem Zivil- und Militärbürokratie) noch zu sehr mit den alten herrschenden Klassen verbunden sind. Es zeigt sich also im Innern der Gesellschaft, was Croce den »ewigen Konflikt zwischen Kirche und Staat« nennt, in dem die Kirche die Zivilgesellschaft in ihrer Gesamtheit repräsentieren soll (während sie nur ein allmählich weniger wichtiges Element derselben ist) und der Staat jeden Versuch, permanent ein bestimmtes Entwicklungsstadium, eine bestimmte Situation zu kristallisieren. In diesem Sinn kann die Kirche selbst Staat werden, und der Konflikt kann sich zwischen säkularer und sich säkularisierender Zivilgesellschaft und Staat-Kirche äußern (wenn die Kirche ein integrierender Teil des Staates, der politischen Gesellschaft geworden ist, die von einer bestimmten privilegierten Gruppe monopolisiert wird, die sich die Kirche angliedert, um ihr Monopol mit der Unterstützung desjenigen Bereichs der Zivilgesellschaft, den die Kirche repräsentiert, besser aufrechtzuerhalten). Wesentliche Bedeutung der Gewaltenteilung für den politischen und ökonomischen Liberalismus: die gesamte liberale Ideologie, mit ihren Stärken und ihren Schwächen, kann im Prinzip der Gewaltenteilung enthalten sein, und es

zeigt sich, woraus die Schwäche des Liberalismus entspringt; es ist die Bürokratie, das heißt die Kristallisierung des Führungspersonals, das die Zwangsgewalt ausübt und das von einem bestimmten Punkt an Kaste wird. Daher die populäre Forderung nach Wählbarkeit aller Ämter, eine Forderung, die extremer Liberalismus ist und zugleich seine Auflösung (Prinzip der in Permanenz tagenden verfassunggebenden Versammlung; in den Republiken gibt die Wahl des Staatsoberhauptes auf Zeit dieser elementaren Forderung des Volkes eine illusorische Befriedigung).

Einheit des Staates bei der Unterscheidung der Gewalten: das Parlament mehr an die Zivilgesellschaft gebunden, die richterliche Gewalt zwischen Regierung und Parlament, repräsentiert die Kontinuität des geschriebenen Gesetzes (auch gegen die Regierung). Natürlich sind alle drei Gewalten auch Organe der politischen Hegemonie, doch in unterschiedlichem Ausmaß: 1. Parlament; 2. Justiz; 3. Regierung. Es ist zu bemerken, wie in der Öffentlichkeit vor allem die Unregelmäßigkeiten der Rechtspflege einen verheerenden Eindruck machen: der Hegemonieapparat ist am empfindlichsten in diesem Sektor, worauf auch die Willkürakte der Polizei und der politischen Verwaltung zurückgeführt werden können.

(B4, H6, §81, S772-3)

[Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft; Auflösung des Staates in der regulierten Gesellschaft]

Heft 6, § (88). *Gendarmen-/Nachtwächterstaat, usw.*

Folgender Gegenstand ist zu durchdenken: ist die Auffassung des Gendarmen-/Nachtwächterstaates, usw. (außer der Spezifikation polemischer Art: Gendarm, Nachtwächter, usw.) denn nicht die Staatsauffassung, die allein die letzten »korporativ-ökonomischen« Phasen überwindet? Wir sind noch auf dem Boden der Gleichsetzung von Staat und Regierung, einer Gleichsetzung, die gerade ein Wiederauftauchen der korporativ-ökonomischen Form ist, das heißt der Verwechslung von Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft, denn es ist festzuhalten, daß in den allgemeinen Staatsbegriff Elemente eingehen, die dem Begriff der Zivilgesellschaft zuzuschreiben sind (in dem Sinne, könnte man sagen, daß Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt Hegemonie, gepanzert mit Zwang). In einer Staatslehre, die diesen als tendenziell dem Erlöschen und der Auflösung in der regulierten Gesellschaft unterworfen begreift, ist das Thema fundamental. Das Element Staat-Zwang kann man sich in dem Maße als erlöschend vorstellen, wie sich immer beträchtlichere Elemente von regulierter Gesellschaft (oder ethischem Staat oder Zivilgesellschaft) durchsetzen. Die Ausdrücke ethischer Staat oder Zivilgesellschaft würden bedeuten, daß dieses »Bild« von Staat ohne Staat den bedeutendsten Politik und Rechtswissenschaftlern vorschwebte, sofern sie sich auf den Boden der reinen Wissenschaft stellten (= reine Utopie, insofern sie auf der Voraussetzung beruhte, daß alle Menschen wirklich gleich und folglich in gleicher Weise vernünftig und moralisch sind, das heißt fähig, das Gesetz spontan, frei anzuerkennen, und nicht durch Zwang, als von einer andern Klasse auferlegt, als dem Bewußtsein äußere Sache.) Es muß daran erinnert werden, daß der Ausdruck Nachtwächter für den liberalen Staat von Lassalle stammt, das heißt von einem dogmatischen und nicht dialektischen Etatisten. (...) In der Staatslehre → regulierte Gesellschaft wird man von einer Phase, in der Staat gleich Regierung sein und Staat mit Zivilgesellschaft gleichgesetzt werden wird, zu einer Phase des Nachtwächterstaates übergehen, das heißt einer Zwangsorganisation, welche die Entwicklung der in ständiger Zunahme begriffenen Elemente regulierter Gesellschaft schützen wird, daher auch stufenweise seine autoritären und zwangsmäßigen Eingriffe reduzierend. Das kann auch nicht an einen neuen »Liberalismus« denken lassen, obwohl es der Anfang einer Ära organischer Freiheit sein will.

(B4, H6, §88, S783)

[Kultur]

Heft 6, § (170) *Vergangenheit und Gegenwart. Regierungen und nationale Kulturniveaus.*

Jede Regierung hat eine Kulturpolitik und kann sie von ihrem Standpunkt aus verteidigen und nachweisen, daß sie das nationale Kulturniveau angehoben hat. Alles hängt davon ab, welches der Maßstab dieses Niveaus ist. Eine Regierung kann die hohe Kultur besser organisieren und die populäre Kultur niederdrücken, und weiter: aus der hohen Kultur kann sie den Bereich, der die Technologie und die Naturwissenschaften betrifft, besser organisieren, indem sie ihm paternalistisch Geldsummen zur Verfügung stellt, wie es früher nicht üblich war, usw. Das Urteilkriterium kann allein folgendes sein: ist ein Regierungssystem repressiv oder expansiv? und auch dieses Kriterium muß präzisiert werden: ist eine in einigen Hinsichten repressive Regierung expansiv in anderen? Ein Regierungssystem ist expansiv, wenn es die Entwicklung von unten nach oben erleichtert und fördert, wenn es das national-populäre Kulturniveau anhebt und folglich eine Auslese »intellektueller Spitzen« auf erweitertem Terrain ermöglicht. Eine Wüste mit einer Gruppe hoher Palmen bleibt immer eine Wüste: es gehört gerade zur Wüste, kleine Oasen mit hohen Palmen zu haben.

(B4, H6, §170, S832-3)

[Bewegungskrieg/Stellungskrieg, Ost/West]

Heft 7, § (16). *Stellungskrieg und Bewegungs- oder Frontalkrieg.*

Zu prüfen ist, ob Bronsteins berühmte Theorie über die Permanenz der Bewegung nicht der politische Reflex der Theorie des Bewegungskrieges ist (...), in letzter Instanz der Reflex der allgemein-ökonomisch-kulturell-gesellschaftlichen Bedingungen eines Landes, in dem die Kader des nationalen Lebens embryonal und erschläft sind und nicht »Schützengraben oder Festung« werden können. (...) Mir scheint, Iljitsch hatte verstanden, daß es einer Wende vom Bewegungskrieg, der 1917 siegreich im Osten angewandt worden war, zum Stellungskrieg bedurfte, welcher der einzig mögliche im Westen war, wo, wie Krasnow bemerkt, die Heere in kurzer Zeit unermessliche Mengen an Munition anhäufen konnten, wo die sozialen Kader von sich aus noch fähig waren, zu hochgewappneten Schützengraben zu werden. Dies scheint mir die Formel von der »Einheitsfront« zu bedeuten, die der Konzeption einer einheitlichen Front der Entente unter dem einheitlichen Kommando von Foch entspricht. Nur daß Iljitsch die Zeit nicht hatte, seine Formel zu vertiefen, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß er sie nur theoretisch vertiefen konnte, während die Hauptaufgabe national war, das heißt eine Erkundung des Terrains und eine Fixierung der Elemente von Schützengraben und Festung erforderte, die durch die Elemente der Zivilgesellschaft repräsentiert wurden, usw. Im Osten war der Staat alles, die Zivilgesellschaft war in ihren Anfängen und gallertenhaft; im Westen bestand zwischen Staat und Zivilgesellschaft ein richtiges Verhältnis, und beim Wanken des Staates gewährte man sogleich eine robuste Struktur der Zivilgesellschaft. Der Staat war nur ein vorgeschobener Schützengraben, hinter welchem sich eine robuste Kette von Festungen und Kasematten befand; von Staat zu Staat mehr oder weniger, versteht sich, aber gerade dies verlangte eine genaue Erkundung nationaler Art.

B4, H7, §16, S873-4)

[Historischer Block, Struktur – Superstrukturen]

Heft 8, § (182). *Struktur und Superstrukturen.*

Die Struktur und die Superstrukturen bilden einen »geschichtlichen Block«, das heißt, das komplexe und nichtübereinstimmende Ensemble der Superstrukturen ist der Reflex des Ensembles der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. Dem läßt sich entnehmen: daß nur ein Gesamtsystem von Ideologien rational den Widerspruch der Struktur widerspiegelt und die Existenz der objektiven Bedingungen für die Umwälzung der Praxis repräsentiert. Wenn sich eine aufgrund der Ideologie zu 100% homogene soziale Gruppe bildet, dann heißt dies, daß zu 100 % die Voraussetzungen dieser

Umwälzung existieren, das heißt, daß das »Vernünftige« aktiv und aktuell wirklich ist. Der Gedankengang basiert auf der notwendigen Wechselwirkung zwischen Struktur und Superstrukturen (eine Wechselwirkung, die eben der wirkliche dialektische Prozeß ist).
(B5, H8, §182, S1045)

[Katharsis]

Heft 10, Teil II, § (6). *Einführung ins Studium der Philosophie.*

I. *Der Terminus »Katharsis«.* Der Terminus »Katharsis« läßt sich verwenden, um den Übergang vom bloß ökonomischen (oder leidenschaftlich-egoistischen) Moment zum ethisch-politischen Moment zu bezeichnen, das heißt die Hinaufarbeitung der Struktur zu Superstruktur im Bewußtsein der Menschen. Dies bedeutet auch den Übergang vom »Objektiven zum Subjektiven« und von der »Notwendigkeit der Freiheit«. Von einer äußerlichen Kraft, die den Menschen erdrückt, ihn sich assimiliert, ihn passiv macht, wird die Struktur transformiert in ein Mittel der Freiheit, in ein Instrument zur Schaffung einer neuen ethisch-politischen Form, in den Ursprung neuer Initiativen. Die Fixierung des »kathartischen« Moments wird meines Erachtens somit zum Ausgangspunkt für die gesamte Philosophie der Praxis; der kathartische Prozeß fällt zusammen mit der Kette von Synthesen, die Resultat der dialektischen Entwicklung sind (An die beiden Punkte erinnern, zwischen denen sich dieser Prozeß hin- und herbewegt: daß keine Gesellschaft sich Aufgaben stellt, für deren Lösung nicht bereits die notwendigen und zureichenden Bedingungen vorhanden oder auf dem Weg des Erscheinens sind – und daß keine Gesellschaft untergeht, bevor sie nicht ihren gesamten potentiellen Inhalt hervorgebracht hat).

(B6, H10/II, §6, S1259)

[Hegemonie als pädagogisches Verhältnis]

Heft 10, § (44). *Einführung ins Studium der Philosophie.*

(...) Man kann wohl sagen, daß »Sprache« wesentlich ein Sammelname ist, der eine weder in der Zeit noch im Raum »einheitliche« Sache voraussetzt. Sprache bedeutet auch Kultur und Philosophie (sei es auch auf der Ebene des Alltagsverstands), und darum ist das Faktum »Sprache« in Wirklichkeit eine Vielzahl mehr oder weniger organisch kohärenter und koordinierter Fakten: überspitzt kann man sagen, daß jedes sprechende Wesen eine eigene persönliche Sprache hat, das heißt eine eigene Denk- und Fühlweise. Auf ihren verschiedenen Ebenen vereint die Kultur eine größere oder geringere Menge von Individuen in zahlreichen Schichten mit mehr oder weniger expressivem Kontakt, die "ich untereinander in unterschiedlichem Grad verstehen usw. Es sind diese geschichtlich-gesellschaftlichen Unterschiede und Unterscheidungen, die sich in der Alltagssprache widerspiegeln und jene »Hindernisse« und »Fehlerursachen« hervorbringen, von denen die Pragmatisten gehandelt haben.

Hieraus folgt die Bedeutung, die das »kulturelle Moment« auch für die praktische (kollektive) Tätigkeit hat: jeder geschichtliche Akt kann nur vom »Kollektivmenschen« vollzogen werden, setzt also die Erreichung einer »kulturell-gesellschaftlichen« Einheit voraus, durch die eine Vielzahl auseinanderstrebender Willen mit heterogenen Zielen für ein und dasselbe Ziel zusammengeschweißt werden, auf der Basis einer (gleichen) und gemeinsamen Weltauffassung (einer allgemeinen oder besonderen, transitorisch – auf emotionalem Wege – wirkenden oder permanenten, deren intellektuelle Basis so verwurzelt, assimiliert, gelebt ist, daß sie zur Leidenschaft werden kann). Da es so geschieht, scheint die Bedeutung der allgemeinen Sprachfrage auf, das heißt des kollektiven Erreichens ein und desselben kulturellen »Klimas«.

Dieses Problem kann und muß mit dem modernen Herangehen der pädagogischen Lehre und Praxis verglichen werden, der zufolge das Lehrer-Schüler-Verhältnis ein aktives Verhältnis wechselseitiger Beziehungen und deshalb jeder Lehrer immer auch Schüler und jeder Schüler Lehrer ist. Aber das pädagogische Verhältnis kann nicht auf die spezifisch »schulischen« Beziehungen eingegrenzt werden,

durch welche die neuen Generationen in Kontakt mit den alten treten und deren historisch notwendige Erfahrungen und Werte aufnehmen, indem sie eine eigene, geschichtlich und kulturell höhere Persönlichkeit »zur Reife bringen« und entwickeln. Dieses Verhältnis existiert in der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und für jedes Individuum in bezug auf andere Individuen, zwischen intellektuellen und nicht-intellektuellen Schichten, zwischen Regierenden und Regierten, zwischen Eliten und Anhängern, zwischen Führenden und Geführten, zwischen Avantgarden und dem Gros der Truppen. Jedes Verhältnis von »Hegemonie« ist notwendigerweise ein pädagogisches Verhältnis und ergibt sich nicht nur im Innern einer Nation, zwischen den verschiedenen Kräften, aus denen sie sich zusammensetzt, sondern auf der gesamten internationalen und globalen Ebene, zwischen nationalen und kontinentalen Zivilisationskomplexen.

Deshalb kann man sagen, daß die geschichtliche Persönlichkeit eines individuellen Philosophen auch durch das aktive Verhältnis zwischen ihm und der kulturellen Umwelt gegeben ist, die er verändern will, eine Umwelt, die auf den Philosophen zurückwirkt und, indem sie ihn zu fortwährender Selbstkritik zwingt, als »Lehrer« fungiert. So ist es gekommen, daß eine der Hauptforderungen der modernen Intellektuellenschichten auf politischem Gebiet die nach der sogenannten »Gedanken und Redefreiheit (Presse und Versammlung)« gewesen ist, denn nur wo es diese politische Bedingung gibt, verwirklicht sich das Lehrer-Schüler-Verhältnis im weitesten, oben erwähnten Sinn, und in der Tat verwirklicht sich »geschichtlich« ein neuer Typus des Philosophen, der »demokratischer Philosoph« genannt werden kann, nämlich des Philosophen, der davon überzeugt ist, daß seine Persönlichkeit sich nicht aufs eigene physische Individuum beschränkt, sondern ein tätiges gesellschaftliches Verhältnis der Veränderung der kulturellen Umwelt ist. Wenn sich der »Denker« mit dem eigenen »subjektiv« freien, also abstrakt freien Denken zufrieden gibt, fordert er heutzutage zum Spott heraus: denn die Einheit von Wissenschaft und Leben ist eine tätige Einheit, in der sich die Gedankenfreiheit allererst verwirklicht, sie ist ein Verhältnis von Lehrer-Schüler, Philosoph-Kulturmilieu, in dem zu wirken ist, aus dem die notwendig zu stellenden und zu lösenden Probleme zu entnehmen sind, das heißt, sie ist das Verhältnis Philosophie-Geschichte.

(B6, H10/II, §44, S1335-6)

[Mensch als Ensemble seiner Verhältnisse]

Heft 10, Teil II, § (48).

(...) Die Frage ist immer dieselbe: was ist der Mensch? was ist das menschliche Wesen? Wenn man den Menschen - psychologisch und spekulativ - als Individuum definiert, sind diese Probleme des Fortschritts und des Werdens unlösbar oder bleiben bloße Worte. Begreift man jedoch den Menschen als das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, zeigt sich dagegen, daß jeder Vergleich zwischen Menschen in der Zeit unmöglich ist, weil es sich um unterschiedliche, wenn nicht heterogene Dinge handelt. Im übrigen läßt sich, da der Mensch auch das Ensemble seiner Lebensbedingungen ist, der Unterschied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart quantitativ messen, da sich das Ausmaß messen läßt, in dem der Mensch die Natur und den Zufall beherrscht. Die Möglichkeit ist nicht die Wirklichkeit, doch auch sie ist eine Wirklichkeit: daß der Mensch eine Sache tun oder lassen kann, hat seine Bedeutung, um zu bewerten, was wirklich getan wird.

Möglichkeit bedeutet »Freiheit«. Das Maß der Freiheit geht in den Begriff des Menschen ein. Daß es objektive Möglichkeiten gibt, nicht Hungers zu sterben, und daß dabei Hungers gestorben wird, hat anscheinend seine Bedeutung. Aber die Existenz der objektiven Bedingungen oder Möglichkeiten oder Freiheiten reicht noch nicht aus: es gilt, sie zu »erkennen« und sich ihrer bedienen zu können. Sich ihrer bedienen zu wollen. Der Mensch ist in diesem Sinn konkreter Wille, das heißt tatsächliche Applikation des abstrakten Wollens oder Lebensimpulses auf die konkreten Mittel, die diesen Willen verwirklichen. Die eigene Persönlichkeit wird geschaffen: 1. indem dem eigenen Lebensimpuls oder Willen eine bestimmte konkrete (»rationale«) Richtung gegeben wird; 2. indem die Mittel ausgemacht werden, die diesen Willen zu einem konkreten, bestimmten, nicht beliebigen machen; 3. indem dazu

beigetragen wird, das Ensemble der konkreten Bedingungen zu verändern, die diesen Willen nach Maßgabe der eigenen Machtgrenzen und in der fruchtbarsten Form verwirklichen. Der Mensch ist zu begreifen als ein geschichtlicher Block von rein individuellen, subjektiven Elementen und von massenhaften, objektiven oder materiellen Elementen, zu denen das Individuum eine tätige Beziehung unterhält. Die Außenwelt, die allgemeinen Verhältnisse zu verändern, heißt sich selbst zu potenzieren, sich selbst zu entwickeln. Daß die ethische »Verbesserung« bloß individuell sei, ist eine Illusion und ein Irrtum: die Synthese der Bestandteile der Individualität ist »individuell«, doch verwirklicht und entwickelt sie sich nicht ohne eine Tätigkeit nach außen, die äußeren Verhältnisse verändernd, beginnend bei denen zur Natur bis hin zu denen zu den anderen Menschen, in unterschiedlichem Grad in den verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen, in denen man lebt, bis zum weitesten Verhältnis, das die gesamte menschliche Gattung umfaßt. Daher kann man sagen, daß der Mensch wesentlich »politisch« ist, denn die Tätigkeit zur bewußten Umformung und Leitung der anderen Menschen verwirklicht seine »Menschlichkeit«, sein »menschliches Wesen«.

(B6, H10/II, §48, 1341-2)

[Mensch als Ensemble seiner Verhältnisse; Individuum – Bewusstsein – Gesellschaft]

Heft.10, Teil II, § (54). *Einführung ins Studium der Philosophie.*

Was ist der Mensch? (...) An diesem Punkt muß man den Begriff des Menschen reformieren. Das heißt, man muß den Menschen als eine Abfolge tätiger Verhältnisse (als einen Prozeß) begreifen, wobei die Individualität die größte Bedeutung hat, jedoch nicht das einzige Element ist, das es zu berücksichtigen gilt. Die Menschheit, die sich in jeder Individualität widerspiegelt, setzt sich aus unterschiedlichen Elementen zusammen: 1. dem Individuum; 2. den anderen Menschen; 3. der Natur. Aber das 2. und 3. Element sind nicht so einfach, wie es scheinen könnte. Das Individuum tritt nicht durch Aneinanderreihung in Verhältnisse mit den anderen Menschen ein, sondern organisch, also indem es eine Teilnahme an Organismen eingeht, von ganz einfachen bis zu sehr komplexen. Ebenso tritt der Mensch nicht einfach aufgrund der Tatsache, daß er selbst Natur ist, ins Verhältnis zur Natur, sondern tätig, mittels der Arbeit und der Technik. Mehr noch. Diese Verhältnisse sind nicht mechanisch. Sie sind tätig und bewußt, das heißt, sie entsprechen einem größeren oder geringeren Grad des Verständnisses, das der Einzelmensch von ihnen hat. Daher kann man sagen, daß jeder in dem Maße selbst anders wird, sich verändert, in dem er die Gesamtheit der Verhältnisse, deren Verknüpfungszentrum er ist, anders werden läßt und verändert. In diesem Sinn ist und kann der wirkliche Philosoph nichts anderes sein als der Politiker, das heißt der tätige Mensch, der die Umwelt verändert, wobei unter Umwelt das Ensemble der Verhältnisse zu verstehen ist, die jeder einzelne eingeht. Sich eine Persönlichkeit bilden heißt dann, wenn die eigene Individualität das Ensemble dieser Verhältnisse ist, ein Bewußtsein dieser Verhältnisse gewinnen, die eigene Persönlichkeit verändern heißt das Ensemble dieser Verhältnisse verändern. Aber wie gesagt, diese Verhältnisse sind keine einfachen. Schließlich sind einige derselben notwendig, andere willkürlich. Ferner verändert es sie bereits, wenn man ein mehr oder weniger tiefgreifendes Bewußtsein von ihnen hat (was bedeutet, die Weise, wie sie sich verändern lassen, mehr oder weniger gut zu kennen). Die notwendigen Verhältnisse selbst ändern Aspekt und Bedeutung, insofern sie in ihrer Notwendigkeit erkannt werden. In diesem Sinn ist Erkenntnis Macht. Aber das Problem ist auch aus einem anderen Grund komplex: weil es nicht genügt, das Ensemble der Verhältnisse zu erkennen, inwiefern sie zu einem bestimmten Zeitpunkt als ein bestimmtes System existieren, sondern es darauf ankommt, sie genetisch zu erkennen, im Flusse ihrer Bildung, da jedes Individuum nicht nur die Synthese der bestehenden Verhältnisse ist, sondern auch der Geschichte dieser Verhältnisse, das heißt, es ist die Zusammenfassung der gesamten Vergangenheit. Man wird sagen, es sei recht wenig, was das einzelne Individuum seinen Kräften gemäß zu ändern vermag. Was nur bis zu einem gewissen Punkt stimmt. Denn der einzelne kann sich mit all denen zusammenschließen, die dieselbe Veränderung wollen, und wenn diese Veränderung vernünftig ist, kann der einzelne sich in einem imponierenden Ausmaß vervielfachen und eine Veränderung

erzielen, die viel radikaler ist, als es auf den ersten Blick möglich erscheint. Gesellschaften, denen ein einzelner angehören kann: sie sind sehr zahlreich, zahlreicher, als es zunächst scheint. Durch diese »Gesellschaften« hat der einzelne teil am Menschengeschlecht. Ebenso vielfältig sind die Weisen, in denen der einzelne ins Verhältnis zur Natur tritt, denn unter Technik darf man nicht nur jene Gesamtheit industriell angewandter wissenschaftlicher Erkenntnisse verstehen, was für gewöhnlich darunter verstanden wird, sondern auch die »geistigen« Werkzeuge, die philosophische Erkenntnis.

Daß der Mensch nicht anders als in Gesellschaft lebend begriffen werden kann, ist ein Gemeinplatz, doch werden nicht alle notwendigen, auch individuellen, Schlußfolgerungen daraus gezogen: daß eine bestimmte menschliche Gesellschaft eine bestimmte Gesellschaft der Sachen voraussetzt und daß die menschliche Gesellschaft nur möglich ist, insofern eine bestimmte Gesellschaft der Sachen existiert, ist ebenfalls ein Gemeinplatz. Es ist wahr, daß diesen außer-individuellen Organismen bisher eine mechanistische und deterministische Bedeutung gegeben wurde (sowohl der *societas hominum* wie der *societas rerum*): daher die Reaktion. Man muß eine Lehre erarbeiten, in der all diese Verhältnisse tätig und in Bewegung sind, wobei ganz deutlich festgestellt wird, daß der Sitz dieser Tätigkeit das Bewußtsein des Einzelmenschen ist, der erkennt, will, bewundert, schafft, insofern er bereits erkennt, will, bewundert, schafft usw. und sich nicht als isoliert, sondern als voller Möglichkeiten begreift, die ihm von anderen Menschen und von der Gesellschaft der Dinge geboten werden, wovon er unvermeidlich eine gewisse Kenntnis hat. (Wie jeder Mensch Philosoph ist, so ist jeder Mensch Wissenschaftler usw.)

(B6, H10/II, §54, S1346-49)

[Jeder Mensch ist Philosoph; Konformismus; Kritik des Alltagsverstands – gesunder Menschenverstand; bizarr zusammengesetztes vs. einheitliches Weltbild]

Heft 11, § (12).

Man muß das weitverbreitete Vorurteil zerstören, die Philosophie sei etwas Schwieriges aufgrund der Tatsache, daß sie die spezifische intellektuelle Tätigkeit einer bestimmten Kategorie von spezialisierten Wissenschaftlern oder professionellen und systematischen Philosophen ist. Man muß daher vorab zeigen, daß alle Menschen »Philosophen« sind, indem man die Grenzen und die Wesenszüge dieser »spontanen Philosophie« definiert, die »jedermann« eigen ist, nämlich der Philosophie, die enthalten ist: 1. in der Sprache selbst, die ein Ensemble von bestimmten Bezeichnungen und Begriffen ist und nicht etwa nur von grammatikalisch inhaltsleeren Wörtern; 2. im Alltagsverstand und gesunden Menschenverstand; 3. in der Populärreligion und folglich auch im gesamten System von Glaubensinhalten, Aberglauben, Meinungen, Sicht- und Handlungsweisen, die sich in dem zeigen, was allgemein »Folklore« genannt wird.

Nachdem man gezeigt hat, daß alle (Menschen) Philosophen sind, sei es auch auf ihre Weise, unbewußt, weil schon allein in der geringsten Äußerung einer wie auch immer gearteten intellektuellen Tätigkeit, der »Sprache«, eine bestimmte Weltauffassung enthalten ist, geht man zum zweiten Moment über, zum Moment der Kritik und der Bewußtheit, das heißt zu der Frage: ist es vorzuziehen, »zu denken«, ohne sich dessen kritisch bewußt zu sein, auf zusammenhangslose und zufällige Weise, das heißt, an eine Weltauffassung »teilzuhaben«, die mechanisch von der äußeren Umgebung »auferlegt« ist, und zwar von einer der vielen gesellschaftlichen Gruppen, in der jeder automatisch von seinem Eintritt in die bewußte Welt an einbezogen ist (und in die das eigene Dorf oder die Provinz sein kann, ihren Ursprung in der Pfarrgemeinde und in der »intellektuellen Tätigkeit« des Pfarrers oder des patriarchalischen großen Alten haben kann, dessen »Weisheit« Gesetz ist, in dem Weiblein, welches das Wissen von den Hexen geerbt hat, oder im Kleinintellektuellen, der in der eigenen Dummheit und Handlungsunfähigkeit versauert ist), oder ist es vorzuziehen, die eigene Weltauffassung bewußt und kritisch auszuarbeiten und folglich, im Zusammenhang mit dieser Anstrengung des eigenen Gehirns, die eigene Tätigkeitssphäre zu wählen, an der Hervorbringung der Weltgeschichte aktiv teilzunehmen, Führer seiner selbst zu sein und sich nicht einfach passiv und hinterrücks der eigenen Persönlichkeit

von außen den Stempel aufdrücken zu lassen?

Anmerkung I. Durch die eigene Weltauffassung gehört man immer zu einer bestimmten Gruppierung, und genau zu der aller gesellschaftlichen Elemente, die ein- und dieselbe Denk- und Handlungsweise teilen. Man ist Konformist irgendeines Konformismus, man ist immer Masse-Mensch oder Kollektiv-Mensch. Die Frage ist folgende: von welchem geschichtlichen Typus ist der Konformismus, der Masse-Mensch, zu dem man gehört? Wenn die Weltauffassung nicht kritisch und kohärent, sondern zufällig und zusammenhangslos ist, gehört man gleichzeitig zu einer Vielzahl von Masse-Menschen, die eigene Persönlichkeit ist auf bizarre Weise zusammengesetzt: es finden sich in ihr Elemente des Höhlenmenschen und Prinzipien der modernsten und fortgeschrittensten Wissenschaft, Vorurteile aller vergangenen, lokal bornierten geschichtlichen Phasen und Intuitionen einer künftigen Philosophie, wie sie einem weltweit vereinigten Menschengeschlecht zueigen sein wird. Die eigene Weltauffassung kritisieren heißt mithin, sie einheitlich und kohärent zu machen und bis zu dem Punkt anzuheben, zu dem das fortgeschrittenste Denken der Welt gelangt ist. Es bedeutet folglich auch, die gesamte bisherige Philosophie zu kritisieren, insofern sie verfestigte Schichtungen in der Popularphilosophie hinterlassen hat. Der Anfang der kritischen Ausarbeitung ist das Bewußtsein dessen, was wirklich ist, das heißt ein »Erkenne dich selbst« als Produkt des bislang abgelaufenen Geschichtsprozesses, der in einem selbst eine Unendlichkeit von Spuren hinterlassen hat, übernommen ohne Inventarvorbehalt. Ein solches Inventar gilt es zu Anfang zu erstellen. (...)

Eine neue Kultur zu schaffen bedeutet nicht nur, individuell »originelle« Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verbreitern, sie sozusagen zu »vergesellschaften« und sie dadurch Basis vitaler Handlungen, Element der Koordination und der intellektuellen und moralischen Ordnung werden zu lassen. Daß eine Masse von Menschen dahin gebracht wird, die reale Gegenwart kohärent und auf einheitliche Weise zu denken, ist eine »philosophische« Tatsache, die viel wichtiger und »origineller« ist, als wenn ein philosophisches »Genie« eine neue Wahrheit entdeckt, die Erbhof kleiner Intellektuellengruppen bleibt. (...)

Zusammenhang zwischen dem Alltagsverstand, der Religion und der Philosophie. Die Philosophie ist eine intellektuelle Ordnung, was weder die Religion noch der Alltagsverstand sein können. Sehen, wie in der Wirklichkeit auch Religion und Alltagsverstand nicht zusammenfallen, sondern die Religion ein Element des zusammenhangslosen Alltagsverstands ist. Im übrigen ist »Alltagsverstand« eine Kollektivbezeichnung wie »Religion«: es gibt nicht einen einzigen Alltagsverstand, denn auch dieser ist ein historisches Produkt und ein geschichtliches Werden. Die Philosophie ist die Kritik sowie die Überwindung der Religion und des Alltagsverstands und fällt in diesem Sinn mit dem »gesunden Menschenverstand« zusammen, der sich dem Alltagsverstand entgegensetzt. (...)

Eine Philosophie der Praxis kann anfänglich nicht anders als in polemischer und kritischer Haltung auftreten, als Aufhebung der vorhergehenden Denkweise und des konkreten bestehenden Denkens [...]. Mithin vor allem als Kritik des »Alltagsverstands« (nachdem sie sich auf den Alltagsverstand gestützt hat, um zu zeigen, daß »Alle« Philosophen sind und daß es nicht darum geht, ex novo eine Wissenschaft ins Individualleben »Aller« einzuführen, sondern eine bereits bestehende Aktivität zu erneuern und »kritisch« zu machen) und folglich (als Kritik) der Philosophie der Intellektuellen, die Anlaß zur Philosophiegeschichte gegeben hat und die als individuelle (und sie entwickelt sich in der Tat wesentlich in der Aktivität einzelner besonders begabter Individuen) als die »Spitzen« des Fortschritts des »Alltagsverstands« betrachtet werden kann, zumindest als Alltagsverstand der gebildetsten Schichten der Gesellschaft und über diese auch des populäre Alltagsverstands. (...)

Zum kritischen Selbstverständnis kommt es daher über einen Kampf politischer »Hegemonien«, kontrastierender Richtungen, zuerst im Feld der Ethik, dann der Politik, um zu einer höheren Ausarbeitung der eigenen Auffassung des Wirklichen zu gelangen. Das Bewußtsein (das heißt das politische Bewußtsein), ist die erste Phase eines darüber hinausgehenden progressiven Selbstbewußtseins, in dem Theorie und Praxis schließlich eine Einheit bilden. (...) Eben deshalb ist hervorzuheben wie die politische Entfaltung des Hegemoniebegriffs außer einem praktisch-politischen

einen großen philosophischen Fortschritt darstellt, weil er notwendigerweise eine intellektuelle Einheit mitumfaßt und unterstellt, und eine Ethik, die einer Auffassung des Wirklichen entspricht, die den Alltagsverstand aufgehoben hat und, sei es auch noch innerhalb enger Grenzen, kritisch geworden ist. (B6, H11, §12, S1375-84)

[widersprüchlicher Alltagsverstand]

Heft 11, § (13)

(...) Was bisher gesagt wurde, bedeutet nicht, daß es im Alltagsverstand keine Wahrheit gibt. Es bedeutet, daß der Alltagsverstand ein zweideutiger, widersprüchlicher, vielgestaltiger Begriff ist und daß sich auf den Alltagsverstand als Prüfstein von Wahrheiten zu beziehen, ein Unverstand ist. Man wird zu Recht sagen können, eine bestimmte Wahrheit sei zu Alltagsverstand geworden, um anzudeuten, daß sie sich über den Umkreis der Intellektuellengruppen hinaus verbreitert hat, doch macht man in diesem Fall nichts als eine Feststellung geschichtlichen Charakters und eine Aussage über geschichtliche Rationalität; in diesem Sinn [...] hat das Argument seinen Wert, gerade weil der Alltagsverstand auf bornierte Weise neuerungsfeindlich und konservativ ist, und es geschafft zu haben, eine neue Wahrheit in ihn eindringen zu lassen, ist Beweis, daß diese Wahrheit eine beachtliche Kraft der Expansion und Evidenz hat.

(B6, H11, §13, S1397)

[Kritik der politischen Ökonomie; Bestimmter Markt – Bestimmtes Kräfteverhältnis]

Heft 11, §(52). *Regelmäßigkeit und Notwendigkeit.*

Wie ist beim Begründer der Philosophie der Praxis der Begriff der Regelmäßigkeit und der Notwendigkeit in der geschichtlichen Entwicklung entstanden? Anscheinend kann man nicht an eine Ableitung von den Naturwissenschaften denken, sondern anscheinend muß man statt dessen an eine Ausarbeitung von Begriffen denken, die auf dem Terrain der politischen Ökonomie entstanden sind, vor allem in der Form und Methodologie, welche die Wirtschaftswissenschaft durch David Ricardo erhielt. Begriff und Tatsache des »bestimmten Marktes«, also wissenschaftliche Beobachtung, daß bestimmte entscheidende und dauerhafte Kräfte geschichtlich aufgetaucht sind, Kräfte, deren Wirken sich mit einem gewissen »Automatismus« geltend macht, der ein gewisses Maß an »Vorhersehbarkeit« und Gewißheit für die Zukunft der individuellen Initiativen gewährt, die solchen Kräften nachgeben, nachdem sie sie intuitiv wahrgenommen oder wissenschaftlich festgestellt haben. »Bestimmter Markt« ist daher das gleiche, wie wenn man »bestimmtes gesellschaftliches Kräfteverhältnis in einer bestimmten Struktur des Produktionsapparats« sagt, ein Verhältnis, das von einer bestimmten politischen, moralischen, juristischen Superstruktur garantiert (das heißt dauerhaft gemacht) wird. Nachdem er diese entscheidenden und dauerhaften Kräfte und ihren spontanen Automatismus (das heißt ihre relative Unabhängigkeit von den individuellen Willen und von den willkürlichen Regierungseingriffen) beobachtet hatte, verabsolutierte der Wissenschaftler hypothetisch den Automatismus selbst, isolierte die rein ökonomischen Fakten von den mehr oder minder wichtigen Verbindungen, in denen sie wirklich auftreten, stellte Ursache-Wirkungs-Beziehungen auf, Beziehungen von Voraussetzung und Folge, und erstellte so ein abstraktes Schema einer bestimmten ökonomischen Gesellschaft (diese realistische und konkrete wissenschaftliche Konstruktion wurde in der Folge überlagert von einer neuen, verallgemeinerteren Abstraktion des »ahistorischen«, gattungsmäßigen »Menschen« als solchen, eine Abstraktion, die als die »wahre« Wirtschaftswissenschaft auftrat).

(B6, H11, §52, S1 465-6)

[organische – traditionelle Intellektuelle; politische Gesellschaft – Zivilgesellschaft]

Heft 12, § (1).

Sind die Intellektuellen eine autonome und unabhängige gesellschaftliche Gruppe, oder hat jede gesellschaftliche Gruppe ihre eigene spezialisierte Kategorie von Intellektuellen? Das Problem ist komplex wegen der verschiedenen Formen, die der wirkliche geschichtliche Prozeß der Formierung der unterschiedlichen Intellektuellenkategorien bisher angenommen hat. Die beiden wichtigsten dieser Formen sind:

1. Jede gesellschaftliche Gruppe schafft sich, während sie auf dem originären Boden einer wesentlichen Funktion in der Welt der ökonomischen Produktion entsteht, zugleich organisch eine oder mehrere Schichten von Intellektuellen, die ihr Homogenität und Bewußtheit der eigenen Funktion nicht nur im ökonomischen, sondern auch im gesellschaftlichen und politischen Bereich geben: der kapitalistische Unternehmer schafft mit sich den Techniker der Industrie, den Wissenschaftler der politischen Ökonomie, den Organisator einer neuen Kultur, eines neuen Rechts usw. usf. Festzuhalten ist, daß der Unternehmer eine höhere gesellschaftliche Ausformung darstellt, die bereits durch eine gewisse leitende und technische (d.h. intellektuelle) Fähigkeit gekennzeichnet ist: er muß außer in dem begrenzten Bereich seiner Tätigkeit und seiner Initiative auch in anderen Bereichen eine gewisse technische Fähigkeit haben, zumindest in denen, die der ökonomischen Produktion am nächsten stehen (er muß ein Organisator von Menschenmassen sein, er muß ein Organisator des »Vertrauens« der Sparer in seinen Betrieb, der Käufer seiner Ware usw. sein). (...) Es ist festzustellen, daß die »organischen« Intellektuellen, die jede neue Klasse mit sich selbst schafft und in ihrer fortschreitenden Entwicklung heranbildet, meist »Spezialisierungen« von Teilaspekten der ursprünglichen Tätigkeit des neuen gesellschaftlichen Typs sind, den die neue Klasse ins Licht gerückt hat. (...) So ist festzuhalten, daß die Masse der Bauern, obwohl sie eine wesentliche Funktion in der Welt der Produktion ausübt, keine eigenen »organischen« Intellektuellen heranbildet und keine Schicht »traditioneller« Intellektueller »assimiliert«, obwohl andere gesellschaftliche Gruppen viele ihrer Intellektuellen aus der Masse der Bauern holen und ein Großteil der traditionellen Intellektuellen bäuerlicher Herkunft ist).

2. Aber jede »wesentliche« gesellschaftliche Gruppe, die aus der vorhergehenden ökonomischen Struktur und als Ausdruck einer Entwicklung derselben (dieser Struktur) in der Geschichte auftaucht, hat, zumindest im bisherigen Verlauf der Geschichte, bereits bestehende Gesellschaftskategorien vorgefunden, die geradezu als Repräsentanten einer selbst durch die komplexesten und radikalsten Veränderungen der gesellschaftlichen und politischen Formen nicht unterbrochenen geschichtlichen Kontinuität erschienen. Die typischste dieser Intellektuellenkategorien ist die der Kirchenmänner, die lange Zeit (während einer ganzen historischen Phase, die sogar durch dieses Monopol zum Teil gekennzeichnet ist) einige wichtige Dienstleistungen monopolisiert hatten: die religiöse Ideologie, das heißt die Philosophie und die Wissenschaft der Epoche, einschließlich der Schule, des Bildungswesens, der Moral, der Justiz, der Wohltätigkeit, der Fürsorge usw. Die Kategorie der Kirchenmänner kann als die organisch an die grundbesitzende Aristokratie gebundene Intellektuellenkategorie betrachtet werden: sie war juristisch der Aristokratie gleichgestellt, mit der sie sich in die Ausübung des feudalen Eigentums am Boden und in den Genuß der an das Eigentum gebundenen staatlichen Privilegien teilte. Aber das Monopol der Kirchenmänner auf die Superstrukturen (woraus in vielen Sprachen neulateinischen Ursprungs oder in den über das Kirchenlatein stark von den neulateinischen Sprachen beeinflussten, die allgemeine Bedeutung »Intellektueller« - oder »Spezialist« - für das Wort »Kleriker« hervorgegangen ist, mit seinem Gegenstück »Laie« im Sinne von weltlich - Nicht-Spezialist) ist nicht kampfflos und ohne Einschränkungen ausgeübt worden, und so kam es in verschiedenen Formen (die konkret zu untersuchen und zu studieren sind) zur Entstehung weiterer Kategorien, die durch das Erstarken der Zentralgewalt des Monarchen bis hin zum Absolutismus begünstigt und in ihrem Wachstum gefördert worden sind. So bildet sich allmählich der Amtsadel mit seinen eigenen Privilegien heraus; eine Schicht von Verwaltern usw., Wissenschaftler, Theoretiker, nichtkirchliche Philosophen usw.

Da diese verschiedenen Kategorien von traditionellen Intellektuellen ihre lückenlose geschichtliche Kontinuität und ihre »Qualifikation« mit »Korpsgeist« empfinden, positionieren sie sich selbst als autonom und unabhängig von der herrschenden gesellschaftlichen Gruppe; diese Selbstpositionierung ist nicht ohne Folgen im ideologischen und politischen Bereich, Folgen von großer Tragweite (die gesamte idealistische Philosophie kann ohne weiteres mit dieser von der gesellschaftlichen Gesamtheit der Intellektuellen angenommenen Positionierung in Zusammenhang gebracht werden, und man kann sie als Ausdruck dieser gesellschaftlichen Utopie definieren, aufgrund derer die Intellektuellen sich für »unabhängig«, autonom, mit eigenständigen Merkmalen usw. ausgestattet halten. (...)

Welches sind die »äußersten« Grenzen der Bedeutung von »Intellektueller«? Läßt sich ein einheitliches Kriterium finden, um gleichermaßen alle verschiedenen und disparaten intellektuellen Tätigkeiten zu kennzeichnen und diese gleichzeitig und in grundsätzlicher Weise von den Tätigkeiten der anderen gesellschaftlichen Gruppierungen zu unterscheiden? Der verbreitetste methodische Irrtum scheint mir der, daß dieses Unterscheidungskriterium in der Eigenart der intellektuellen Tätigkeiten gesucht worden ist statt im Ensemble des Systems von Verhältnissen, in dem sich jene (und folglich die Gruppen, die sie personifizieren) im allgemeinen Zusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse befinden. Und tatsächlich ist der Arbeiter oder Proletarier zum Beispiel nicht spezifisch durch die manuelle oder instrumentelle Arbeit gekennzeichnet (abgesehen davon, daß es rein körperliche Arbeit nicht gibt und daß auch Taylors Ausdruck vom »dressierten Gorilla« eine Metapher ist, um eine Grenze in einer bestimmten Richtung anzuzeigen: in jeglicher körperlicher Arbeit, auch der mechanischsten und degradiertesten, ist ein Minimum an technischer Qualifikation vorhanden, das heißt ein Minimum an kreativer intellektueller Tätigkeit), sondern durch diese Arbeit unter bestimmten Bedingungen und in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen. Und es ist bereits bemerkt worden, daß der Unternehmer eben aufgrund seiner Funktion in einem gewissen Ausmaß eine gewisse Anzahl von Qualifikationen intellektueller Art haben muß, obwohl seine gesellschaftliche Gestalt nicht von ihnen, sondern von den allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmt wird, die eben die Stellung des Unternehmers in der Industrie kennzeichnen.

Alle Menschen sind Intellektuelle, könnte man daher sagen; aber nicht alle Menschen haben in der Gesellschaft die Funktion von Intellektuellen (so wird man, weil jeder einmal in die Lage kommen kann, sich zwei Eier zu braten oder einen Riß in der Jacke zu flicken, nicht sagen, alle wären Koch oder Schneider). So bilden sich historisch spezialisierte Kategorien zur Ausübung der intellektuellen Funktion, sie bilden sich in Verbindung mit den gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere aber in Verbindung mit den wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen, und sie erfahren besonders weitgehende und komplexe Ausformungen in Verbindung mit der herrschenden gesellschaftlichen Gruppe. Eines der bedeutendsten Merkmale jeder Gruppe, die sich auf die Herrschaft hin entwickelt, ist ihr Kampf um die Assimilierung und »ideologischen« Eroberung der traditionellen Intellektuellen, eine Assimilierung, die um so schneller und wirksamer ist, je mehr die gegebene Gruppe gleichzeitig ihre eigenen organischen Intellektuellen heranbildet. (...) Die Beziehung zwischen den Intellektuellen und der Welt der Produktion ist nicht unmittelbar, wie das bei den grundlegenden Gesellschaftsgruppen der Fall ist, sondern ist, in unterschiedlichem Grad, durch das gesamte gesellschaftliche Gewebe, den Komplex der Superstrukturen »vermittelt«, dessen »Funktionäre« eben die Intellektuellen sind. Man könnte die »Organizität« der verschiedenen Intellektuellenschichten, ihre mehr oder weniger enge Verbindung mit einer grundlegenden Gesellschaftsgruppe messen, indem man eine Abstufung der Funktionen und der Superstrukturen von unten nach oben (von der strukturellen Basis nach oben) festlegt. Vorläufig lassen sich zwei große superstrukturelle »Ebenen« festlegen - diejenige, die man die Ebene der »Zivilgesellschaft« nennen kann, d.h. des Ensembles der gemeinhin »privat« genannten Organismen, und diejenige der »politischen Gesellschaft oder des Staates« -, die der Funktion der »Hegemonie«, welche die herrschende Gruppe in der gesamten Gesellschaft ausübt, und der Funktion der »direkten Herrschaft« oder des Kommandos, die sich im Staat und in der »formellen« Regierung ausdrückt, entsprechen. Diese Funktionen sind eben organisierend und verbindend. Die Intellektuellen sind die »Gehilfen« der herrschenden Gruppe bei der Ausübung der subalternen Funktionen der

gesellschaftlichen Hegemonie und der politischen Regierung, nämlich: 1. des »spontanen« Konsenses, den die großen Massen der Bevölkerung der von der herrschenden grundlegenden Gruppe geprägten Ausrichtung des gesellschaftlichen Lebens geben, eines Konsenses, der »historisch« aus dem Prestige (und folglich aus dem Vertrauen) hervorgeht, das der herrschenden Gruppe aus ihrer Stellung und ihrer Funktion in der Welt der Produktion erwächst; 2. des staatlichen Zwangsapparats, der »legal« die Disziplin derjenigen Gruppen gewährleistet, die weder aktiv noch passiv »zustimmen«, der aber für die gesamte Gesellschaft in der Voraussicht von Krisenmomenten im Kommando und in der Führung, in denen der spontane Konsens schwindet, eingerichtet ist. Diese Problemstellung führt im Ergebnis zu einer erheblichen Erweiterung des Begriffs des Intellektuellen, doch nur so ist es möglich, zu einer konkreten Annäherung an die Wirklichkeit zu gelangen. (...) Der zentrale Punkt der Frage bleibt die Unterscheidung zwischen Intellektuellen als organischer Kategorie jeder grundlegenden Gesellschaftsgruppe und Intellektuellen als traditioneller Kategorie; eine Unterscheidung, aus der eine ganze Reihe von Problemen und möglichen historischen Untersuchungen hervorgeht. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist das interessanteste Problem das der modernen politischen Partei, ihrer wirklichen Ursprünge, ihrer Entwicklungen, ihrer Formen. Wie steht es mit der politischen Partei in bezug auf das Problem der Intellektuellen? Es müssen einige Unterscheidungen getroffen werden: 1. für einige gesellschaftliche Gruppen ist die politische Partei nichts anderes als ihre Art und Weise, die eigene Kategorie von organischen Intellektuellen auszuformen, die sich auf diese Weise direkt auf dem politischen und philosophischen Gebiet bilden und sich angesichts der allgemeinen Merkmale und der Bildungs-, Lebens- und Entwicklungsbedingungen der gegebenen gesellschaftlichen Gruppe auch nur hier bilden können und nicht etwa im Bereich der Produktionstechnik (im produktionstechnischen Bereich bilden sich die Schichten, die man mit den »Truppendienstgraden« in der Armee vergleichen könnte, also die qualifizierten und spezialisierten Arbeiter in der Stadt und in komplexerer Weise die Halbpächter und Pächter auf dem Land, da der Halbpächter und Pächter im allgemeinen eher dem Typ des Handwerkers entspricht, welcher der qualifizierte Arbeiter einer mittelalterlichen Ökonomie ist); 2. für alle Gruppen ist die politische Partei genau der Mechanismus, der in der Zivilgesellschaft dieselbe Funktion erfüllt, die der Staat in größerem Umfang und synthetischer in der politischen Gesellschaft erfüllt, das heißt, sie sorgt für das Zusammenwachsen von organischen Intellektuellen einer bestimmten Gruppe - der herrschenden - mit traditionellen Intellektuellen, und diese Funktion erfüllt die Partei eben in Abhängigkeit von ihrer Grundfunktion, die darin besteht, die eigenen Komponenten, Elemente einer gesellschaftlichen Gruppe, die als »ökonomische« entstanden ist und sich entwickelt hat, herauszuarbeiten, bis sie zu qualifizierten politischen Intellektuellen, Führern, Organisatoren aller Aktivitäten und Funktionen werden, die zur organischen Entwicklung einer integralen zivilen und politischen Gesellschaft gehören. Man kann sogar sagen, daß die politische Partei in ihrem Umfeld ihre Funktion viel vollständiger und organischer erfüllt, als der Staat die seine in einem weiteren Umfeld erfüllt: ein Intellektueller, der sich der politischen Partei einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe anschließt, verschmilzt mit den organischen Intellektuellen derselben Gruppe, verbindet sich eng mit der Gruppe, was durch die Beteiligung am staatlichen Leben nur in bescheidenem Maß und manchmal überhaupt nicht geschieht. Es kommt sogar vor, daß viele Intellektuelle meinen, sie seien der Staat, ein Glaube, der angesichts der beeindruckenden Masse der Kategorie bisweilen beträchtliche Folgen hat und zu mißlichen Komplikationen für die grundlegende ökonomische Gruppe führt, die in Wirklichkeit der Staat ist. (...)

(B7, H12, §1, S1497-505)

[Doppelperspektive, Zwang/Konsens]

H.13, §(14).

Ein anderer festzumachender und zu entwickelnder Punkt ist derjenige der »Doppelperspektive« im politischen Handeln und im staatlichen Leben. Verschiedene Ebenen, auf denen die Doppelperspektive auftreten kann, von den elementarsten bis zu den komplexesten, die sich aber,

entsprechend der tierischen und menschlichen Doppelnatur des Machiavellischen Zentauren, theoretisch auf zwei grundlegende Ebenen reduzieren lassen, des Zwangs und des Konsenses, der Autorität und der Hegemonie, der Gewalt und der Kultur, des individuellen Moments und des universellen (der »Kirche« und des »Staates«), der Agitation und der Propaganda, der Taktik und der Strategie usw. Manche haben die Theorie der »Doppelperspektive« auf etwas Beschränktes, Banales reduziert, auf nichts weiteres nämlich als auf zwei Formen von »Unmittelbarkeit«, die mechanisch mit größerer oder geringerer »Nähe« in der Zeit aufeinander folgen. Statt dessen kann es vorkommen, daß, je mehr die erste »Perspektive« »am unmittelbarsten«, am elementarsten ist, desto »ferner« (nicht in der Zeit, sondern als dialektisches Verhältnis), komplexer, höher die zweite sein muß, das heißt, es kann wie im menschlichen Leben vorkommen, daß ein Individuum, je mehr es die eigene unmittelbare körperliche Existenz zu verteidigen gezwungen ist, um so mehr alle komplexen und höchsten Werte der Kultur und der Menschheit verfiert und sich auf ihren Standpunkt stellt.

(B7, H13, §14, : 1553-4)

[Unterscheidung politische Gesellschaft – Zivilgesellschaft; Hegemonie als Kompromissgleichgewicht; ökonomische Basis der Hegemonie]

Heft 13, § (18). *Einige theoretische und praktische Aspekte des »Ökonomismus«.*

(...) Der Ansatz der Freihandelsbewegung beruht auf einem theoretischen Irrtum, dessen praktischer Ursprung unschwer zu erkennen ist: nämlich auf der Unterscheidung von politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft, die aus einer methodischen Unterscheidung zu einer organischen gemacht und als solche dargestellt wird. So wird behauptet, die ökonomische Tätigkeit gehöre in die Zivilgesellschaft und der Staat dürfe nicht in ihre Regulierung eingreifen. Aber da in der Wirklichkeit der Tatsachen Zivilgesellschaft und Staat ein und dasselbe sind, ist festzuhalten, daß auch der Liberalismus eine »Regulierung« staatlicher Natur ist, eingeführt und aufrechterhalten auf dem Wege der Gesetzgebung und des Zwanges: er ist eine Tatsache des sich der eigenen Ziele bewussten Willens und nicht der spontane, automatische Ausdruck der ökonomischen Tatsache. Darum ist der Liberalismus ein politisches Programm, dazu bestimmt, bei seinem Triumph das Führungspersonal eines Staates und das Wirtschaftsprogramm des Staates selbst auszuwechseln, das heißt, die Verteilung des Nationaleinkommens zu verändern. (...) Die Tatsache der Hegemonie setzt zweifellos voraus, daß den Interessen und Tendenzen der Gruppierungen, über welche die Hegemonie ausgeübt werden soll, Rechnung getragen wird, daß sich ein gewisses Gleichgewicht des Kompromisses herausbildet, daß also die führende Gruppe Opfer korporativ-ökonomischer Art bringt, aber es besteht auch kein Zweifel, daß solche Opfer und ein solcher Kompromiß nicht das Wesentliche betreffen können, denn wenn die Hegemonie politisch-ethisch ist, dann kann sie nicht umhin, auch ökonomisch zu sein, kann nicht umhin, ihre materielle Grundlage in der entscheidenden Funktion zu haben, welche die führende Gruppe im entscheidenden Kernbereich der ökonomischen Aktivität ausübt.

(B7, H13, §18, S1566-7)

[Kräfteverhältnisse; Momente der Hegemonialwerdung]

Heft 13, §17. *Analyse der Situationen: Kräfteverhältnisse.*

Ein Aspekt desselben Problems ist die sogenannte Frage der Kräfteverhältnisse. Man liest in den Geschichtserzählungen oft den allgemein gehaltenen Ausdruck: für diese oder jene Tendenz günstige oder ungünstige Kräfteverhältnisse. Derart abstrakt erklärt diese Formulierung nichts oder fast nichts, weil damit nur die Tatsache wiederholt wird, die erklärt werden soll, indem sie einmal als Fakt und einmal als abstraktes Gesetz und als Erklärung hingestellt wird. Der theoretische Fehler besteht folglich darin, eine Forschungs- und Interpretationsregel als »geschichtliche Ursache« auszugeben.

Indessen sollte man beim »Kräfteverhältnis« verschiedene Momente oder Ebenen unterscheiden, die hauptsächlich die folgenden sind:

1. Ein eng an die Struktur gebundenes gesellschaftliches Kräfteverhältnis, das objektiv und vom Willen der Menschen unabhängig ist und mit den Systemen der exakten oder physikalischen Wissenschaften gemessen werden kann. Auf der Basis des Entwicklungsgrades der materiellen Produktivkräfte treten die gesellschaftlichen Gruppierungen auf, deren jede eine Funktion in der Produktion selbst repräsentiert und eine bestimmte Stellung in ihr einnimmt. Dieses Verhältnis ist, was es ist: eine widerspenstige Realität: niemand kann die Anzahl der Unternehmen und ihrer Beschäftigten, die Zahl der Städte mit ihrer gegebenen Stadtbevölkerung usw. verändern. Diese grundlegende Anordnung ermöglicht zu untersuchen, ob in der Gesellschaft die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für ihre Umgestaltung vorhanden sind, ermöglicht also, den Grad an Realismus und Umsetzbarkeit der verschiedenen Ideologien zu kontrollieren, die auf ihrem eigenen Boden entstanden sind, dem Boden der Widersprüche, die sie bei ihrer Entwicklung hervorgebracht hat.

2. Ein darauf folgendes Moment ist das politische Kräfteverhältnis, das heißt die Einschätzung des Grades an Homogenität, Selbstbewußtsein und Organisation, den die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erreicht haben. Dieses Moment kann seinerseits auf verschiedenen Ebenen analysiert und unterschieden werden, die den unterschiedlichen Momenten des politischen Kollektivbewußtseins entsprechen, wie sie sich bisher in der Geschichte gezeigt haben. Die erste und elementarste ist die korporativökonomische: ein Kaufmann fühlt, daß er solidarisch mit einem anderen Kaufmann sein muß, ein Fabrikant mit einem anderen Fabrikanten usw., aber der Kaufmann fühlt sich noch nicht mit dem Fabrikanten solidarisch; es wird also die homogene Einheit gespürt und die Aufgabe, sie zu organisieren, die der Berufsgruppe, aber noch nicht die der breiteren gesellschaftlichen Gruppe. Ein zweites Moment ist dasjenige, in dem das Bewußtsein der Interessensolidarität zwischen allen Mitgliedern der gesellschaftlichen Gruppe erlangt wird, aber noch auf bloß ökonomischem Gebiet. Bereits in diesem Moment stellt sich die Staatsfrage, jedoch nur auf dem Gebiet der Herstellung einer politisch-rechtlichen Gleichheit mit den herrschenden Gruppen, da das Recht eingefordert wird, bei der Gesetzgebung und bei der Verwaltung mitzuwirken und sie womöglich zu verändern, sie zu reformieren, aber innerhalb des bestehenden grundlegenden Rahmens. Ein drittes Moment ist dasjenige, in dem das Bewußtsein erlangt wird, daß die eigenen korporativen Interessen in ihrer gegenwärtigen und künftigen Entwicklung den korporativen Umkreis, den einer bloß ökonomischen Gruppe, überschreiten und zu Interessen anderer untergeordneter Gruppen werden können und müssen. Dies ist die Phase, die am eindeutigsten politisch ist, die den klaren Übergang von der Struktur zur Sphäre der komplexen Superstrukturen markiert, es ist die Phase, in der die zuvor aufgekeimten Ideologien »Partei« werden, zur Konfrontation kommen und in den Kampf eintreten, bis eine einzige von ihnen oder zumindest eine einzige Kombination derselben dazu tendiert, das Übergewicht zu erlangen, sich durchzusetzen, sich über den gesamten gesellschaftlichen Bereich zu verbreiten, wobei sie über die Einheitlichkeit der ökonomischen und politischen Ziele hinaus auch die intellektuelle und moralische Einheit bewirkt, alle Fragen, um die der Kampf entbrannt ist, nicht auf die korporative, sondern auf eine »universale« Ebene stellt und so die Hegemonie einer grundlegenden gesellschaftlichen Gruppe über eine Reihe untergeordneter Gruppen herstellt. Wohl wird der Staat aufgefaßt als der einer Gruppe zugehörige Organismus, der dazu bestimmt ist, die für die maximale Expansion der Gruppe selbst günstigen Bedingungen zu schaffen, jedoch werden diese Entwicklung und diese Expansion aufgefaßt und dargestellt als die Triebkraft einer universellen Expansion, einer Entfaltung aller »nationalen« Energien, das heißt, die herrschende Gruppe wird konkret mit den allgemeinen Interessen der untergeordneten Gruppen abgestimmt, und das staatliche Leben wird als ein ständiges Sich-Bilden und Überwunden-Werden instabiler Gleichgewichte (im Rahmen des Gesetzes) zwischen den Interessen der grundlegenden Gruppe und denen der untergeordneten Gruppen aufgefaßt, Gleichgewichte, in denen die Interessen der grundlegenden Gruppe überwiegen, aber nur bis zu einem gewissen Punkt, also nicht bis zum nackten korporativ-ökonomischen Interesse. In der wirklichen Geschichte bedingen sich diese Momente gegenseitig, sozusagen horizontal und vertikal, also je nach den sozialökonomischen (horizontalen) Aktivitäten und je nach den Territorien (vertikal),

wobei sie sich wechselnd kombinieren und aufspalten: jede dieser Kombinationen kann durch einen eigenen organisierten politischen und ökonomischen Ausdruck repräsentiert werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß sich mit diesen inneren Beziehungen eines Nationalstaates die internationalen Beziehungen verflechten und dabei neue originelle und historisch konkrete Kombinationen hervorbringen. (...)

3. Das dritte Moment ist das des militärischen Kräfteverhältnisses, das jedesmal unmittelbar entscheidend ist. (Die geschichtliche Entwicklung schwankt fortwährend zwischen dem ersten und dem dritten Moment, wobei das zweite vermittelt). Aber auch dieses ist nichts Undifferenziertes und in schematischer Form unmittelbar Identifizierbares; auch bei diesem lassen sich zwei Ebenen unterscheiden: die militärische im engeren oder militärisch-technischen Sinn und die Ebene, die man militärisch-politisch nennen kann. Im Verlauf der Geschichte sind diese beiden Ebenen in einer großen Vielfalt von Kombinationen aufgetreten.

(B7, H13, §17, S1559-62)

[Bewegungskrieg/Stellungskrieg, Superstrukturen als Grabensystem]

Heft 13, § (24)

Zu den Vergleichen zwischen den Begriffen Bewegungskrieg und Stellungskrieg in der Kriegskunst und den entsprechenden Begriffen in der politischen Kunst ist an Rosas Broschüre zu erinnern, die 1919 von C. Alessandri ins Italienische übersetzt worden ist. (...) Dieselben Militärexperten, die sich, wie vorher auf den Bewegungskrieg, nun auf den Stellungskrieg festgelegt haben, behaupten sicher nicht, der vorhergehende Typus müsste von der Wissenschaft verworfen werden; aber in den Kriegen zwischen den industriell und zivil fortgeschrittensten Staaten muß eingeschätzt werden, daß er auf eine eher taktische als strategische Funktion reduziert worden ist und in derselben Position gesehen werden muß wie vorher der Belagerungskrieg im Vergleich zum Bewegungskrieg. Dieselbe Reduzierung muß in der Kunst und der Wissenschaft der Politik erfolgen, zumindest was die fortgeschrittensten Staaten angeht, wo die »Zivilgesellschaft« eine sehr komplexe und gegenüber den katastrophenhaften »Durchbrüchen« des unmittelbaren ökonomischen Elements (Krisen, Depressionen usw.) widerstandsfähige Struktur geworden ist; die Superstrukturen der Zivilgesellschaft sind wie das Grabensystem im modernen Krieg. Wie es in diesem geschah, daß ein heftiger Artilleriebeschuß das ganze Verteidigungssystem des Feindes zerstört zu haben schien, statt dessen aber nur die äußerliche Oberfläche zerstört hatte und im Augenblick des Angriffs und Vorstoßes die Angreifer sich einer noch wirksamen Verteidigungslinie gegenüber fanden, so geht es in der Politik während der großen Wirtschaftskrise zu; die Angriffstruppen organisieren sich nicht unter der Wirkung der Krise blitzschnell in Zeit und Raum, und sie bringen erst recht keinen Angriffsgeist auf; umgekehrt verlieren die Angegriffenen weder ihre Moral, noch verlassen sie die Verteidigungslinien, auch unter Trümmern nicht, noch verlieren sie ihr Vertrauen in die eigene Kraft und in die eigene Zukunft. Die Dinge bleiben gewiß nicht beim alten, aber es ist sicher, daß das Element der Schnelligkeit, des beschleunigten Tempos fehlt, des definitiven Vorwärtsschreitens, wie es die Strategen des politischen Cadornismus erwarten würden. Die letzte derartige Tatsache in der Geschichte sind die Ereignisse von 1917 gewesen. Sie haben eine entscheidende Wende in der Geschichte der Kunst und Wissenschaft von der Politik dargestellt. Es geht folglich darum, »gründlich« zu untersuchen, welches die Elemente der Zivilgesellschaft sind, die den Verteidigungssystemen im Stellungskrieg entsprechen. Es heißt absichtlich »gründlich«, weil sie untersucht worden sind, aber von oberflächlichen und banalen Standpunkten aus, wie bestimmte Vertreter der Sittengeschichte die Merkwürdigkeiten der weiblichen Mode untersuchen, oder von einem »rationalistischen« Standpunkt aus, also in der Überzeugung, daß bestimmte Erscheinungen sofort zerstört sind, wenn sie »realistisch« erklärt werden, als ob es abergläubische Vorstellungen des Volkes wären (die übrigens auch nicht durch ihre Erklärung zerstört werden).

(B7, H13, §24, S1587-90)

[Teilung in Regierende und Regierte]

Heft 15, § (4). *Machiavelli. Elemente der Politik.*

Man muß nachgerade sagen, daß als erstes gerade die ersten Elemente, die elementarsten Dinge vergessen werden; andererseits werden sie durch unendliches Wiederholen zu den Säulen der Politik und jedweder kollektiven Handlung. Erstes Element ist, daß es tatsächlich Regierte und Regierende, Führer und Geführte gibt. Die ganze Politische Wissenschaft und Kunst beruht auf dieser grundlegenden, (unter bestimmten all-gemeinen Bedingungen) unverrückbaren Tatsache. Die Ursprünge dieser Tatsache sind ein Problem für sich, das für sich untersucht werden muß (zumindest wird untersucht werden können und müssen, wie man die Tatsache mildern und beseitigen kann, indem bestimmte Bedingungen verändert werden, von denen erkennbar ist, daß sie in diesem Sinn wirken), aber es bleibt die Tatsache, daß es Führer und Geführte, Regierende und Regierte gibt. Dies vorausgesetzt, wird zu sehen sein, wie man auf die wirksamste Weise führen kann (bestimmte Ziele vorausgesetzt) und wie deshalb die Führer in der besten Weise vorzubereiten sind (und darin besteht genauer die erste Abteilung der Politischen Wissenschaft und Kunst), und wie man auf der anderen Seite die Linien des geringsten Widerstands oder rationalen Linien erkennt, um den Gehorsam der Geführten oder Regierten zu erlangen. Bei der Heranbildung der Führer ist die Voraussetzung wesentlich: will man, daß es immer Regierte und Regierende gibt, oder will man die Bedingungen schaffen, unter denen die Notwendigkeit der Existenz dieser Teilung verschwindet? das heißt, geht man von der Voraussetzung der fortwährenden Teilung des Menschengeschlechts aus oder glaubt man, daß sie nur eine geschichtliche, bestimmten Bedingungen entsprechende Tatsache ist? Man muß sich dennoch darüber im klaren sein, daß die Teilung in Regierte und Regierende, wenn sie in letzter Instanz auch auf eine Teilung in Gesellschaftsgruppen zurückgeht, so wie die Dinge nun einmal sind, trotzdem vorhanden ist, auch innerhalb derselben Gruppe, auch wenn diese sozial homogen ist; in einem gewissen Sinn kann man sagen, daß diese Teilung ein Geschöpf der Arbeitsteilung, eine technische Tatsache ist.

(B7, H15, §4, S1713-4)

[Fordismus, „neuer Menschentyp“]

Heft 22, § (2). *Rationalisierung der demographischen Zusammensetzung Europas.*

Amerika hat keine großen »historischen und kulturellen Traditionen«, ist aber auch nicht mit diesem Bleimantel belastet: es ist dies einer der Hauptgründe – gewiss wichtiger als der sogenannte natürliche Reichtum – für seine gewaltige Akkumulation von Kapitalen, obgleich der Lebensstandard in den Volksklassen höher als der europäische ist. Die Nicht-Existenz dieser von den vergangenen historischen Phasen zurückgelassenen zäh parasitären Sedimente hat eine gesunde Basis für die Industrie und vor allem für den Handel ermöglicht und erlaubt immer mehr die Reduktion der vom Transportwesen und vom Handel repräsentierten ökonomischen Funktion auf eine der Produktion real untergeordnete Aktivität, sogar den Versuch, diese Aktivitäten in der produktiven Aktivität selbst zu absorbieren (vgl. die von Ford durchgeführten Experimente und die Einsparungen, die sein Betrieb mit Übernahme des Transports und des Verkaufs der produzierten Ware in eigene Regie erzielt hat, Einsparungen, die sich auf die Produktionskosten ausgewirkt haben, die also bessere Löhne und geringere Verkaufspreise ermöglicht haben). Da diese vorgeordneten Bedingungen existierten und bereits von der historischen Entwicklung rationalisiert waren, ist es relativ einfach gewesen, die Produktion und die Arbeit zu rationalisieren, wobei geschickt der Zwang (Zerstörung des Arbeiter-Gewerkschaftswesens auf territorialer Basis) mit der Überzeugung kombiniert (hohe Löhne, verschiedene soziale Zuwendungen, ideologische Propaganda und äußerst geschickte Politik) und erreicht wurde, das gesamte Leben des Landes auf die Produktion zu gründen. Die Hegemonie entspringt in der Fabrik und braucht zu ihrer Ausübung nur eine minimale Menge professioneller Vermittler der Politik und der Ideologie. (...)

In Amerika hat die Rationalisierung die Notwendigkeit hervorgebracht, einen neuen Menschentyp

auszuarbeiten, der dem neuen Typus der Arbeit und des Produktionsprozesses konform ist: diese Ausarbeitung ist bislang erst in der Anfangsphase und daher (anscheinend) idyllisch. Sie ist noch die Phase der durch die hohen Löhne angestrebten psycho-physischen Anpassung an die neue industrielle Struktur; noch ist es (vor der Krise von 1929) nicht oder höchstens vielleicht sporadisch zu einer »superstrukturellen« Blüte gekommen, das heißt, noch ist die Grundfrage der Hegemonie nicht gestellt worden.

(B9, H22, §2, S2068-9)